

## Rosi Mühlhuber Volontärin für den Frieden



### Missionsbrief Nr. 2

Liebe Familie, Freunde, Bekannte,  
Wohltäter und Interessierte:  
Bondia!

Weihnachten auf einer Südseeinsel bei 30 Grad unter Palmen. Diese Vorstellung kam mir schon als Kind seltsam vor. Dass ich das einmal selbst erleben werde, hätte ich wohl nie für möglich gehalten. Darum möchte ich mich einmal mehr bei allen bedanken, die diese Erfahrung Wirklichkeit werden lassen. Vielen Dank, für all die Unterstützung, die es mir ermöglicht, hier meine Gaben und Talente einzusetzen, um zumindest im Kleinen helfen zu können.

Jetzt bin ich bereits fast ein halbes Jahr am anderen Ende der Welt und vieles fühlt sich bereits normal und vertraut an und doch erlebe ich fast täglich immer wieder neue Situationen, welche mich überraschen und beeindrucken.

*Fidesco ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Wir senden unsere Volontäre in die ganze Welt und sie bringen ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen ein. Fidesco hilft seit über 40 Jahren. Im Moment arbeiten mehr als 200 Volontäre in 28 Ländern auf der ganzen Welt.*

**WWW.FIDESCO.DE**

So waren wir Ende November für ein paar Tage auf Evaluation. Dafür ist unser gesamtes Team in ein Seminarhaus in den Bergen direkt oberhalb von Dili gefahren, um drei komplette Tage damit zu verbringen, das alte Jahr 2023 Revue passieren zu lassen und das kommende Jahr zu planen. Obwohl ich zuerst dachte, dass meine Aufgabe dabei zum großen Teil aus Zuhören und Verstehen bestehen würde, da ich ja erst gegen Ende des Studienjahres zum Team dazugestoßen bin, wurde ich von Beginn an mit einbezogen. Man gab mir den Raum, meine Beobachtungen und Erfahrungen der letzten paar Monate zu teilen und meine Ideen wurden so klar aufgenommen, dass ich sogar wörtlich im Protokoll zitiert wurde. Mit einem kleinen Team konnte ich an dem Wochenende auch anfangen neue Projekte für die kommenden Jahre zu planen, um das Studium und die Bedingungen für die Studenten zu verbessern.

Das Institut verlangt von den Studenten Studiengebühren, da wir jedoch auch von der Kirche vor Ort finanziell unterstützt werden, sind diese im Verhältnis zu anderen Universitäten in Timor gering. Somit haben unsere Studenten, auch wenn ihre Familien wenig Geld zur Verfügung haben, die Chance auf ein gutes Studium. Vor allem für die Priesterseminaristen ist dies wertvoll. Da hier Theologie und Philosophie separat sind, ist die Voraussetzung für Theologie ein Bachelor in Philosophie. Die Seminaristen verbringen nun ganze acht Jahre in

unserem Institut, jeweils vier Jahre für den Bachelor in Philosophie und anschließend in Theologie. Somit planen wir unsere Projekte lange im Voraus, da sie erst detailliert den Diözesen und anderen Sponsoren vorgelegt werden müssen, welche entscheiden, ob das jeweilige Projekt unterstützungswürdig ist, bevor sie uns die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Das bedeutet, dass ich zwar meine Projekte planen, organisieren und vorbereiten kann, die endgültige Umsetzung teilweise aber eventuell erst nach meiner Zeit hier passieren wird.

Im Dezember durfte ich dann einer Priester- und Diakonweihe beiwohnen. Dies war ein besonderes Ereignis, bei welchem die traditionelle Kultur auf die christliche trifft, wie es hier oftmals der Fall ist. Ein Priester hatte noch zwei Plätze in seinem Auto frei und hat Mana Fanja, eine mir bereits lieb gewordene Arbeitskollegin, und mich einfach eingepackt und mitgenommen. Dann ging es über die holprigen Straßen von Timor quer durchs Land zwischen den Bergen hindurch auf die Südseite der Insel in ein Dorf namens Viqueque. Dort angekommen mussten wir uns dann beeilen. Obwohl die Priesterweihe erst am nächsten Tag sein sollte, begann bereits kurz nach unserer Ankunft das Programm. Da ein Cousin von Mana Fanja auch einer der künftigen Diakone war, wurde ich spontan als Familienmitglied aufgenommen und mir wurde ein Tais als Schärpe umgebunden, was

# Rosi in Osttimor

die Zugehörigkeit zur Familie bezeugt. Nachdem ich zuerst einige der mehreren hundert weiteren Familienmitglieder kennenlernen durfte, machten wir uns gemeinsam auf, um mit traditionellen Trommeln, Gesängen und Tanz „unseren“ Kandidaten zu begrüßen und ihn mit speziellen Tais und Schmuck als traditionellen König des Dorfes einzukleiden. Erst als er fertig zurechtgemacht war, zogen wir gemeinsam im Rhythmus der Musik los, um ihn der Kirche zu übergeben.



Die Eltern übergeben ihren Sohn

Unterwegs kamen uns die Familien der anderen drei Kandidaten mit ihren jeweils eigenen Rhythmen und Tänzen, entgegen. Der Bischof der Diözese empfing die Kandidaten stellvertretend für die ganze Kirche und nahm die Geschenke und Darbietungen entgegen. Die Familien überboten sich gegenseitig mit ihren Aufführungen und zeigten abwechselnd den gesamten Nachmittag und Abend die Tänze ihrer Regionen. Am nächsten Morgen fand dann die große Weihe von zwei Priestern und vier Diakonen in der Kirche stand, welche trotz ihrer beeindruckenden Größe nicht ansatzweise alle Menschen fassen konnte. Darum standen und saßen noch mehrere hundert Menschen auf dem Kirchplatz um die Kirche herum und verfolgten von dort aus das Geschehen. Wir wurden von unseren Seminaristen eingeladen, zwischen ihnen Platz zu nehmen, sodass wir zwar auch außerhalb der Kirche waren, aber durch die Seitentür einen direkten Blick auf die Weihe hatten und den Bischof direkt beobachten konnten. Dabei entdeckte ich auch ein Bildnis der Heiligen Familie, welches mich sehr berührte. Die religiösen Darstellungen in Timor-Leste sind, aufgrund der portugiesischen Vergangenheit, generell weiß und europäisch aussehend. Da aber in den meisten Teilen der Insel Europäer noch im-

mer Fremde sind, welche die meisten Menschen nur sehr selten zu Gesicht bekommen, schafft dies eine gewisse Ehrfurcht, aber auch Distanz. Auf diesem einen Kirchenfenster jedoch wurden Maria, Josef und das Jesuskind auf Glas, gekleidet in traditionellen Gewändern der Region, als eine Familie aus dieser Gegend dargestellt. Dies war neu und besonders berührend, da es einen Bezug zu den Menschen und dadurch eine besondere Nähe schafft.

Beim letzten Brief durftet ihr meine Kollegin Mariana auch etwas kennenlernen. Hier wird es Zeit für ein kurzes Update. Sie konnte sich bei uns etwas Geld zusammensparen und zudem genügend Selbstbewusstsein aufbauen, um sich bei einer sechsmonatigen schulischen Ausbildung zur Hotelfachfrau anzumelden. Den ersten Monat kam sie noch jeden Morgen und Nachmittag, vor und nach ihren Kursen vorbei, um sich um unsere Räumlichkeiten zu kümmern, nebenbei hat sie bei uns die Zeit genutzt, um ihre Hausaufgaben zu machen und sich auf ihren Unterricht vorzubereiten. Da ich nach meiner Schulzeit eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin gemacht habe und im Anschluss daran in meiner ersten Arbeit auch mit Hotelfachfrauen eng zusammengearbeitet habe, konnte ich ihr sogar dabei etwas unter die Arme greifen. Zwar wusste ich die Fachbegriffe im Tetum noch nicht, aber die Bilder waren mir geläufig und so konnten wir uns sogar gegenseitig helfen.

Die Doppelbelastung aus Arbeit und Ausbildung wurde ihr dann aber doch bald zu viel, wodurch sie Ende Dezember dann die Kündigung eingereicht hat. Der Abschied fiel mir schwer und ich merke, dass ich sie bereits vermisse, aber ich bin sehr froh, dass sie die Möglichkeit wahrnimmt, eine gute Ausbildung zu machen und somit bessere Chancen auf eine gute und höher bezahlte Arbeitsstelle bekommt.

Nach diesem Abschied hatten nicht nur die Studenten, sondern auch wir über Weihnachten für eineinhalb Wochen Ferien. Dafür wurden Ombeline und ich von dem Priester eingeladen, welcher uns bereits über Allerheiligen bei sich aufgenommen hatte. Wir verbrachten die Weihnachtsfeiertage in Maubisse. Dabei durften wir uns für neue Erfahrungen öffnen. Am 24. Dezember halfen wir den Jugendlichen, die Kirche für den Festgottesdienst am Abend herzurichten. Dabei wurde unter anderem ein Stern auf besondere Weise installiert. Nebenbei durften wir vielen Menschen begegnen, welche auf der Durchreise in ihren Heimatdistrikt waren und bei uns einen kurzen Halt einlegten. Das bedeutete, sich jedes Mal aufs Neue auf diese Begegnung einzulassen. Manchmal mit Musik

und Gesang, manchmal mit einem kurzen Kartenspiel, aber jedes Mal mit Kaffee und Gesprächen. Wir waren mit verantwortlich, dass die Menschen sich willkommen fühlen, und dann erholte ihre Reise fortsetzen können. Am Abend fand dann der große festliche Gottesdienst statt. Dafür gab es zwei Besonderheiten. Zu Beginn zogen mit dem Priester und den Ministranten auch Maria und Josef mit einem Jesuskind ein und der besondere Stern zog ihnen durch den Gang der Kirche voraus, bis er über dem Altar stehen blieb. Zum Ende jedes Gottesdienstes in der Weihnachtszeit holten sich der Priester, die Klosterschwester und Kommunionshelfer, je ein Jesuskind und standen an verschiedenen Stellen in der Kirche bereit. Die Menschen eilten wie zur Kommunion in Scharen zu diesen Jesuskindern und gaben diesem einen Kuss. Dies war sehr ergreifend. Es war den Menschen ein so wichtiges Anliegen, dass sie teilweise lange Schlange stehen mussten, um das Jesuskind zu erreichen. Im Anschluss wurden diese Figuren alle in die Krippe gelegt. Da konnte es schon vorkommen, dass in einer Krippe bis zu acht Jesuskinder liegen, was für uns Europäer ein wirklich ungewöhnlicher Anblick war.



*Wer findet alle Jesuskinder?*

Zwischen den Jahren ging es dann für uns beide nach Oecussi. Mein Projektpartner Amo Justino hatte uns beide eingeladen, ihn in seinem Heimatdorf zu besuchen. Dieser Bezirk ist jedoch vom restlichen Teil des Landes abgetrennt da es sich um einen kleinen Landstrich auf der östlichen Hälfte der Insel handelt. Diese Hälfte gehört zu Indonesien. Die Timoresen können ohne größere Schwierigkeiten die Grenze überqueren, aber wir Europäer brauchen ein Visum für Indonesien, um dorthin zu gelangen. Darum umschifften wir Indonesien und nahmen ein großes Boot, welches uns über Nacht mit 12 Stunden Fahrt

auf diesen besonders schönen Bezirk brachte. Dort angekommen wurden wir mit einem Truck auf kaputten Straßen in ein abgelegenes, ruhiges, kleines, armes Dorf mit den Namen Oelkaem gebracht. Wir wurden im Elternhaus von Amo Justino aufgenommen und durften einige Tage mit ihm und seiner Familie dort leben. Für die Familie und die umliegenden Dörfer war es ein großes Fest, dass er und wir da waren. Zum anderen hatte er auch Zeit, mit ihnen zusammensitzen und ihre vielen Fragen zu beantworten. Auch wir kamen mit den Leuten ins Gespräch und sie nutzen die Gelegenheit, sich mit dem seltenen Besuch von der anderen Seite der Welt auszutauschen und ihre Fragen zu stellen. So waren die Tage ausgefüllt damit, mit den Älteren über Gott und die Welt zu reden, mit der Jugend zu tanzen, den jungen Mädchen neue Spiele beizubringen und gemeinsam mit den Frauen der Familie zu kochen. Für uns war es eine erfüllte und erholsame Zeit, in der wir einfach nur anwesend waren und uns für die Menschen um uns herum und ihre Bedürfnisse öffneten. Dabei haben sich Freundschaften entwickelt und es fühlte sich unbeschwert und leicht an. Erst im Nachhinein erklärte uns Amo Justino, dass es für die Menschen wichtig war, uns nahbar zu erleben. Denn die letzten weißen Menschen, die in dieses Dorf kamen, waren Missionare, die zwar den Glauben gebracht und verkündet haben, aber sich nicht die Zeit nahmen, um mit den Menschen zusammensitzen, auf ihre Fragen einzugehen und ihnen zuzuhören.



*Ich mach Programm mit den jungen Mädchen in Oelkaem*

Zurück in Dili bereiteten wir uns auf die neuen Studenten vor. So hatten wir Aufnahmetests in vier Kategorien. Die Studenten wurden in einem IQ-Test, in Allgemeinwissen, Portugiesisch und Englisch auf ihre Kompetenz getestet. Ich war für den Englischtest verantwortlich, da ich aber

bereits wusste, mit welchem Niveau ich rechnen muss, hatte ich meinen Test entsprechend angepasst.



Unsere Studenten bei der Aufnahmeprüfung

Nachdem die erste Runde für Philosophie im Dezember und die zweite Runde für Theologie im Januar stattfand, konnten wir Mitte Januar bereits 80 neue Philosophie- und fast 40 neue Theologiestudenten zu Orientierungstagen begrüßen. Daraufhin konnten wir am 22. Januar mit einer feierlichen Messe, gemeinsam mit dem Kardinal von Dili und dem Bischof von Baucau und einer anschließenden Versammlung mit einem Vortrag und gemeinsamen Mittagessen das neue Semester und Studienjahr starten. Nun sind die Studenten nach zwei Monaten Pause wieder alle zurück. Tatsächlich habe ich eine Woche gebraucht, um mich wieder daran zu gewöhnen, dass das Gebäude voller Studenten ist, welche in den Gängen und in den leeren Klassenräumen stehen, sitzen, lernen, sich unterhalten und mich dabei begrüßen und sich freuen, sich mit mir zu unterhalten. Vor allem auf die stürmischen Begrüßungen meiner Studentinnen, welche sich freuten, mich wiederzusehen, war ich nicht vorbereitet. Die Verbundenheit ist hier viel intensiver. Wenn ich mit einem Studenten bereits längere und tiefere Unterhaltungen geführt habe, ist dadurch automatisch eine Verbundenheit entstanden und es ist dem Studenten ein Anliegen mich persönlich per Handschlag, Wangenkuss oder ähnlichem zu begrüßen. Dadurch ist es gar nicht so einfach, durch das Gebäude zu gehen, ohne irgendwo hängen zu bleiben. Das bedeutet, dass ich mir dafür jedes Mal genügend Zeit einplanen muss, um der Begegnung mit den Studenten auch genügend Raum zu geben.

In diesem Studienjahr bin ich nun auch fest im Englischunterricht für die Philosophiestudenten eingeplant. Ich bereite diesen vor, unterrichte die Studenten und arbeite

nebenbei an einem Handbuch, welches auch für den zukünftigen Englischunterricht verwendet werden kann. Nebenbei arbeite ich an den Projekten und Englischübersetzungen für offizielle Schreiben. Ich bin gespannt, was die nächsten Monate noch auf mich zukommen wird und werde euch auf jeden Fall auf dem Laufenden halten.



Orientierungswoche - Aufgabe: Kümmere dich um den Garten

Auch in meinen Alltag, abseits meiner Missionsstelle, nehme ich euch gerne in meinen nächsten Briefen mit. Bis dahin wünsche ich euch eine gute und intensive Fastenzeit und anschließend ein starkes Osterfest, in dem der Herr auch in euren Herzen neu auferstehen kann. Ich danke euch auch jetzt schon für die viele weitere Hilfe und Unterstützung, die mich jeden Tag aufs Neue stärkt, mit Motivation und Freude zu helfen, wo ich eingesetzt bin.

Ate logu no Loron diak (Bis bald und einen schönen Tag)  
Eure Rosi



Wir mit der Familie von Amo Justino